

Kleine Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 37

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

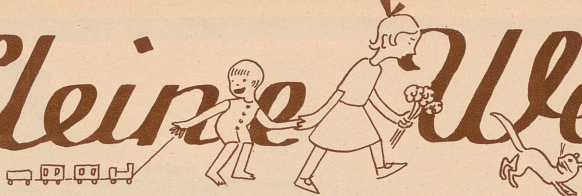
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleine Welt

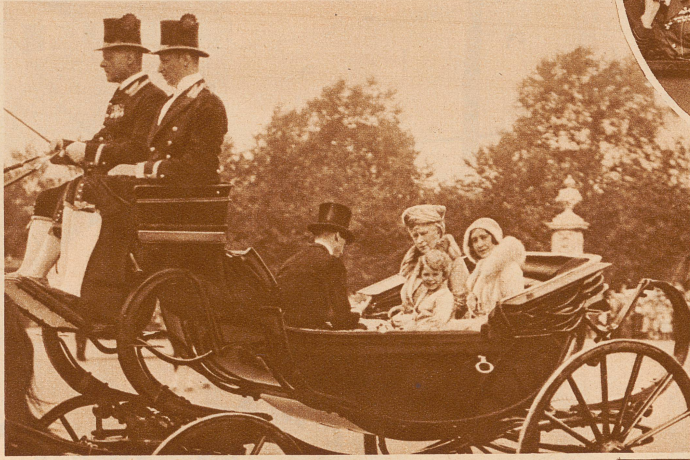


Während der Parade: die kleine Prinzessin ist so gespannt, daß sie nichts anderes mehr sieht; sie merkt nicht einmal, daß die vielen Zuschauer immer zu ihr hinübergucken

Liebe Kinder,

«... und der König nahm sich eine Königin und sie bekamen viele Prinzen und Prinzessinnen und alle lebten glücklich und in Freuden.» So heißt es oft in den Märchen; wenn ihr das lest, denkt ihr gewiß nicht daran, daß es auch heute noch wirkliche Könige mit ihren Frauen gibt und viele kleine Prinzen und Prinzessinnen, z. B. in England, in Italien, in Schweden, Dänemark, Rumänien und Belgien. Wie leben die wohl alle? Natürlich müssen auch sie lernen und arbeiten, dürfen spielen und herumrennen, aber ganz gewöhnliche Menschenkinder sind sie doch nicht; nicht etwa weil sie anders sind als ihr, sondern weil sie zufällig an einen Platz gestellt worden sind, wo ein ganzes Volk sie sehen kann; weil jeder weiß, wie sie aussehen; weil ihre Photographien in so vielen Häusern hängen und so oft in den Zeitungen erscheinen; weil sie schon als kleine Kinder mit «Königliche Hoheit» angeredet werden.

Die kleine Prinzessin Mary Elisabeth von England ist jetzt 6 Jahre alt, hat blonde Locken, blaue Augen, wie eine richtige Märchenprinzessin, und ist immer vergnügt. Die Engländer haben sie ganz besonders gern und wenn sie im Wagen mit ihren Eltern ausfährt, schreien alle «Hurra!» — auf englisch natürlich. Sie weiß sich auch schon sehr prinzenhaft zu benehmen, grüßt und lacht und winkt allen zu und wenn Soldaten vorbeikommen, legt sie die Hand an die Stirn, wie sie es bei der Schloßwache gesehen hat.



Wie im Märchen: mit ihrer Großmutter, der Königin, ihrem Vater, dem Prinz und ihrer Mutter, der Prinzessin fährt Mary Elisabeth in der Staatskutsche zur großen Truppenparade. An beiden Seiten der Straße stehen Menschen und jubeln ihr zu!

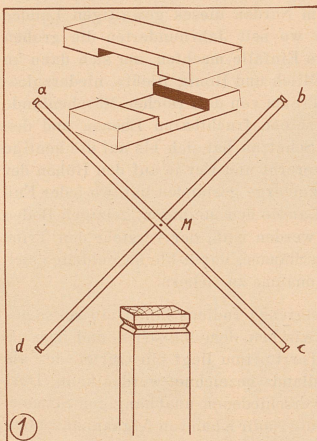
In einer vierspännigen Kutsche fahren, reiten, im Theater immer zu vorderst sitzen — das ist schön. Aber wißt ihr, was noch viel schöner ist? Wenn man nur schnell «Prinzessin-sein» spielen oder im Märchenbuch davon lesen kann, — nachher darf man wieder Trudy Müller oder Hedy Leemann sein, ein ganz gewöhnliches kleines Mädchen, dem man Trudy oder Hedy ruft statt «Königliche Hoheit», das keinen Reitlehrer und keine Gouvernante für sich allein bekommt, sondern mit vielen anderen Kindern in die Schule geht und es lustig hat. Das denkt ihr doch sicher auch, oder? Unseretwegen können die Prinzessinnen ruhig in den Märchenbüchern bleiben!

Herzlich grüßt euch der Unggle Redakter.

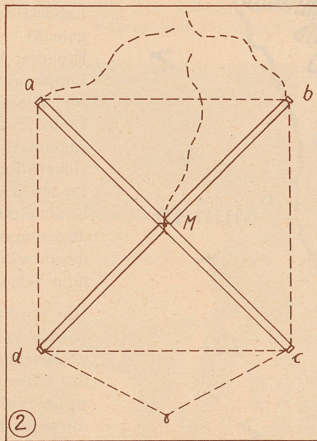


Nach Soldatenart grüßt Mary Elisabeth die Truppen

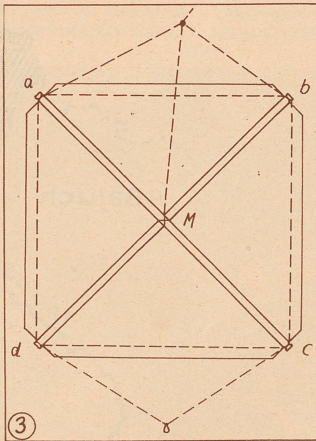
Jetzt kommt der Herbst — Wir bauen uns einen Drachen!



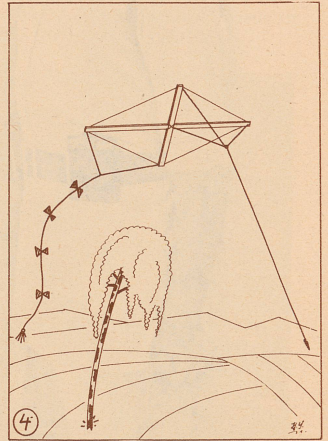
Besorgt euch zwei dünne Holzplatten von etwa einem Meter Länge; kerbt sie in der Mitte aus, wie es auf der Zeichnung gezeigt ist, und legt sie genau Mitte auf Mitte zusammen. Durch die Mitte wird dann ein kleiner Nagel geschlagen. Das Ende der Stäbe (a, b, c, d) wird auch eingekerbt, so wie ihr es unten seht; denn hier sollen später die Schnüre befestigt werden.



Hier seht ihr, wie die Schnüre verlaufen müssen. Vorher müssen wir aber noch sorgfältig das Gewicht ausgleichen. Das macht ihr so: Ihr legt das Holzkreuz mit der Mitte M auf einen Finger; nun müssen ja die Stücke Ma, Mb, Mc, Md alle gleich lang sein; wenn aber ein Stück schwerer ist als das andere, wird es heruntersinken. Dieses Stück müßt ihr dann vorsichtig etwas dünner machen (hobeln, feilen oder schmitzen). Wenn ihr es richtig macht, so wird das Holzkreuz schön waagrecht auf dem Finger schweben. Von dieser Arbeit hängt es ab, ob später der Windvogel ruhig in der Luft steht.



Nun bringen wir die Schnüre an: zuerst wird eine Schnur um die Ecken a, b, c, d gespannt; dann wird c mit d durch eine Schnur verbunden, die genau in der Mitte eine kleine Schleife bekommt; daran wird später der Schwanz befestigt. Hierauf befestigt ihr je eine Schnur an a, b und M und verbindet sie zusammen so in einem Knoten, daß die drei Entfernungen vom Knoten bis a, b und M genau gleich lang sind und zwar so lang wie aM oder bM. Das Papier wird nun einfach mit den Kanten um die Schnüre ab, bc, cd, da, gebogen und festgeleimt.



Hier ist der Drache im Flug. Von den drei verknüpften Schnüren schneidet ihr zwei hinter dem Knoten ab. Die dritte verbindet ihr mit der Halteschnur, die recht fest und lang sein muß. Die Länge vom Schwanz müßt ihr selbst ausprobieren, so etwa 5—8 m; ihr macht ihn so, daß ihr in einer Entfernung von einem halb-m Meter voneinander kleine Papierscheifen an einer Schnur aufhängt und an das Ende kommt noch eine Papierquaste. So, nun an die Arbeit — es ist gar nicht schwer. Der Unggle Redakter hat es selbst probiert.